

## Friedhof Ahnenstätte Hilligenloh Kurzchronik

In den Jahren 1931/32 wurde die Ahnenstätte Hilligenloh als Privatfriedhof gegründet. Neben den Vereinsmitgliedern wird diese Ruhestätte auch von vielen ortsfremden Personen besucht, die den naturnahen Charakter der Anlage mit Heideflächen, Birken, Wacholder und den Findlingen eingebettet in eine waldreiche Umgebung, schön finden. Einige Besucher die die Geschichte der Ahnenstätte nicht kennen, fragen manchmal, wie es zur Gründung dieses Friedhofes gekommen ist.

Weil in der Vergangenheit immer wieder falsche Informationen über die Ahnenstätte in Umlauf gesetzt wurden und von den Gründern niemand mehr lebt, möchte der heutige Vereinsvorstand die Entstehung und Ziele der Ahnenstätte beschreiben, bevor die Erinnerung an die Zeit der Gründung verloren geht. Dabei stützt sich der Verein auf alte Akten, private Schriftstücke und mündliche Überlieferungen von Kindern und Enkeln der Vereinsgründer.

In den politisch und wirtschaftlich turbulenten Zeiten nach dem ersten Weltkrieg traten viele Menschen aus der Kirche aus. Staat und Kirche als bisherige Ordnungsmächte hatten stark man Ansehen verloren. Das Bedürfnis nach Selbstbestimmung war bei vielen Menschen groß. Sie wollten tatsächlicher oder vermeintlicher Bevormundung entgehen und ihr Leben nach eigenen Vorstellungen gestalten.

Besonders die damals oft sehr streng gehandhabte Kirchendisziplin und die Einstellung der Kirche zu neuen wissenschaftlichen und philosophischen Erkenntnissen, z.B. zur Entstehung der Welt und dem Sinn des menschlichen Lebens, wurden oft kritisch gesehen. Seit Kant, Schopenhauer und andere Philosophen der Aufklärung wandten sich viele den freiheitlichen humanistischen Idealen als erstrebenswertes Vorbild für ihr Leben zu.

Die Flut von Austritten veranlasste die Kirche zu Abwehrreaktionen, z.B. durch Nichtverlängerung von Familiengräbern, stark überhöhten Grabpreisen, Verbot von Trauerfeiern auf ihren Friedhöfen und vieles andere Mehr. Das Verbot von nicht christlichen Trauerfeiern auf kirchlichen Friedhöfen wurde im Jahre 1925 sogar durch das Reichsgericht gestützt.

In dieser Situation gründeten ab Mitte der 20-er Jahre zahlreiche Kommunen und private Gruppen in Deutschland eigene Friedhöfe. So fanden sich auch ca. 30 Bürger aus Hude und Umgebung zusammen und beschlossen einen Friedhof für nicht kirchlich orientierte Menschen anzulegen. Diese Personen sahen sich aber keineswegs als Atheisten. Zu ihnen gehörten neben sog. Ludendorff Anhängern auch Personen, die noch in der Kirche waren, aber mit ihr haderten und durch ihren Austritt eine Änderung der Kirchenpolitik erhofften.

Dieser Personenkreis begann um 1930 in der Umgebung von Hude nach einem geeigneten Friedhofgrundstück zu suchen. Nach zwei vergeblichen Anläufen, in Langenberg und im Fuhrenkamp, wurde 1931 das heutige Heidegrundstück in der Gemarkung "Hilligenloh" erworben.

Es hat eine Größe von 1,1 ha und kostete 800 Reichsmark. Für die Zeit der damaligen Weltwirtschaftskrise ein erheblicher Betrag, den der Heilpraktiker Hermann Grüttemeier und der Maurermeister Martin Tönjes, beide aus Hude, privat bezahlten.

Die Flurbezeichnung "Hilligenloh" (Heiliger Wald) tauchte das erste Mal im Jahre 1314 als Name für einen Hof in Hurrel auf. Dieser Name dürfte aber wesentlich älter sein und geht vermutlich auf die bronzezeitlichen Hügelgräber zurück, von denen zwei auf der Ahnenstätte liegen und weitere in der Umgebung.

Obwohl jetzt ein Grundstück zur Verfügung stand, war es für private Personen schwer, eine Friedhofsgenehmigung zu erhalten, zumal ab Mai 1932 im Lande Oldenburg schon eine NS - Regierung herrschte, welche die Genehmigung zunächst verweigerte. Aus dieser Zeit gibt es eine Aktennotiz vom damaligem Gauleiter Karl Röver, die besagte, das man das als Friedhof vorgesehene Grundstück, besser für das liebe Brot lassen und seine Toten zum Krematorium nach Bremen bringen solle - ein unmögliches Ansinnen.

Weil einige der Friedhofsgründer als Teilnehmer am ersten Weltkrieg den General Ludendorff kannten und z.T. Mitglieder im damaligen Tannerbergbund oder im Verein Deutschvolk waren (diese Vereine waren 1925 bzw. 1930 von Ludendorff gegründet worden) baten sie ihn um Unterstützung zur Erlangung der Friedhofsgenehmigung. Offenbar wegen seines immer noch großen Ansehens setzte General Ludendorff beim Reichsminister die Genehmigung auch durch.

Zuvor hatten die Huder Gründer das Friedhofsgrundstück dem Verein "Deutschvolk" übertragen, in der trügerischen Hoffnung, dadurch vor den Übergriffen des NS-Systems geschützt zu sein.

Bald nach der Machtübernahme durch Hitler wurden die oben genannten Vereine verboten. Sie sind entgegen allen Behauptungen, nie wieder entstanden. Als Begründung für die Verbote hieß es u.a. die Vereine würden Werbung gegen das NS-Regime betreiben und außerdem Kommunisten Unterschlupf gewähren. Obwohl Ludendorff in den zwanziger Jahren kurzzeitig mit Hitler zusammenarbeitete, hat er ihn bald durchschaut und seit Beginn der 30er Jahren öffentlich vor dessen Kriegsabsichten gewarnt. Das geschah auch in Hude und anderen Orten. Seitdem waren die "Ludendorffer" bei der Naziführung verhasst.

Die Ahnenstätte wurde bald nach der Machtübernahme Hitlers, im Jahre 1933 zweimal verboten, dann aber - kritisch beobachtet - geduldet. Zwischen 1933 und 1936 befand sie sich in einem rechtlosen Zustand, bis sie im Jahre 1936 vom "Deutschen Ahnenstättenverein Bremen" übernommen und von dort verwaltet wurde. Dieser Verein wollte auch andere Kirchenfreie Friedhöfe unter seine Schirmherrschaft nehmen, was aber im 3ten Reich nicht gelang.

Der Bremer Verein ging nach den Wirren des zweiten Weltkrieges und einer Vorübergehenden Benutzung des Ahnenstättengeländes durch die Alliierten als Fahrzeugdepots in Konkurs.

Nach der Währungsreform, im Jahre 1948, wurde der heutige Ahnenstättenverein - ausdrücklich als politisch völlig neutrale Einrichtung ins Leben gerufen. Dieser neue Verein kaufte den Friedhof aus der Bremer Konkursmasse, nachdem zuvor bei den Personen die schon Gräber besaßen, dafür gesammelt worden war. Bis heute

werden dort in ersten Linie Menschen bestattet, die keiner Religionsgemeinschaft angehören.

Bei der Formulierung der Vereinssatzung im Jahre 1948 wurde als Voraussetzung für eine Mitgliedschaft ein Sichverbundenfühlen mit der Gotterkenntnis Mathilde Ludendorffs in die Satzung aufgenommen, weil diese Damals von vielen Menschen als freiheitliche und eigenständige Möglichkeit der Lebensgestaltung im Sinne der Aufklärung angesehen wurde. Heute sieht der Ahnenstättenverein in dieser Formulierung die Aufforderung, über eine dogmenfreie, dem Stande der Wissenschaft und ständig fortschreitende Philosophie nachzudenken und sich zum Beispiel mit Fragen zur Entstehung des Weltalls, dem Sinn des Lebens und Sterbens und der Moral zu befassen.

Verkürzt, aber treffend, finden wir diese Weltauffassung auch in den nachfolgenden Zitat von Immanuel Kant, dem großen Philosophen der Aufklärung " Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: Der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir".

Auf einigen der älteren Grabsteine sind Symbole wie ein Sonnenrad\* (Anmerkung: Der Stein mit dem Sonnenrad wurde nach Aufgabe des Grabes entfernt) oder die Lebens und Sterberunen dargestellt, die von einigen Besuchern als NS Symbole gedeutet werden. Das ist falsch. Die meisten dieser Zeichen sind schon aus vorgeschichtlicher Zeit überliefert und finden sich als alte Steinritzungen von Europa bis Indien sowie in alten Urkunden oder auch als Hausmarken an den Giebeln alter Bauernhäuser wieder.

Wenn die Nazis ähnliche Symbole teilweise auch benutzt haben, kann daraus keine NS-Verbindung des Ahnenstättenvereins hergeleitet werden. Das völlige Gegenteil ist nämlich der Fall.

Es gibt zahlreiche Beweise für die Verfolgung und Verhaftung von Ahnenstättenmitgliedern durch das NS Regime, die wir hier aber im Interesse einen möglichst kurzen Darstellung, nicht aufführen wollen.

Ähnlich wie mit den Symbolen auf den Grabsteinen verhält es sich auch mit den beiden Steinen im Eingangsbereich der Ahnenstätte. Sie wurden und werden dem Verein als Zustimmung zu vielen, heute überholt und vom Verein abgelehnten Äußerungen des Ehepaars Ludendorff vorgehalten. Die Steine aber sollten keinesfalls an überholte, zeitgeschichtliche und politische Äußerungen der Ehepaars Ludendorff erinnern. Vielmehr wurde der Stein für den General im Jahre 1951 von Veteranen des ersten Weltkrieges aufgestellt, u.a. dafür, dass er diesen Krieg sofort beendete, als er für Deutschland nicht mehr zu gewinnen war. Dadurch behielten viele Kriegsteilnehmer auf allen Seiten ihr Leben.

Ein weiterer wichtiger Grund für die Aufstellung dieses Steines war die Aufklärung Ludendorffs über das NS—Regime, sodass viele Menschen davor bewahrt wurden, auf dessen Propaganda hereinzufallen.

Den zweiten Stein stellten einige Mitglieder im Jahre 1976 privat als Dank für Hilfe in schwierigen Lebenslagen, ganz besonders während der Verfolgung durch das NS—

Regime, auf. Hierbei war besonders eine Frau aktiv, deren Ehe in der NS —Zeit zwangsgeschieden wurde und die mit ihrem vierjährigen Kind ins Lager kam und dort bei einer anderen NS — Gegnerin Hilfe fand.

Die beiden Steine hatten also nur für einige Vereinsmitglieder eine, durch persönliche Erinnerungen geprägte Bedeutung, von der heute aber kaum noch jemand etwas weiß. Im Verein gibt es verschiedene Stimmen, welche die Steine für einen Friedhof als unangemessen betrachten und sie entfernt wissen möchten, zumal das Ehepaar Ludendorff nicht in Hude, sondern auf einem kommunalen Friedhof in Bayern beigesetzt ist. Andere sind der Ansicht, dass durch das Entfernen auch das erforderliche Nachdenken über die Vergangenheit verhindert wird. Man kann eine schwierige Vergangenheit nicht durch das Beseitigen aller Erinnerungssymbole bewältigen. Dadurch wird eher das Verdrängen gefördert.

Soweit der Rückblick auf einige wichtige Abschnitte der bewegten Vereinsgeschichte, die natürlich auch mit der Regionalgeschichte verflochten war, die aber für die heutigen Vereinsmitglieder und den geschichtlich informierten Besucher nur noch historische Bedeutung haben.

Wie schon bei der Neugründung im Jahre 1948 beschlossen, sieht der Verein heute seine Aufgabe ausschließlich darin, den Friedhof als würdige Ruhestätte zu erhalten sowie den Angehörigen von Verstorbenen eine freie Gestaltung der Beisetzungsfeier ermöglichen und einen angemessenen Ort der Trauer vorzuhalten. Trauerfeiern werden, wenn das Wetter es zulässt, grundsätzlich im Eingangsbereich der Ahnenstätte, unter freiem Himmel, abgehalten. Zur Tradition der Ahnenstätte gehört eine unbegrenzte Ruhezeit für die Bestatteten. Außerdem gehört es zum Selbstverständnis des Vereins auch den Ehepartner eines Mitgliedes auf der Ahnenstätte beizusetzen, wenn dieser einer Glaubensgemeinschaft angehören sollte.

Die bei der Gründung vorgefundene naturnahe Heidelandschaft gibt es sonst kaum noch in der näheren Umgebung und soll möglichst erhalten bleiben. Deshalb werden nur standortgerechte Pflanzen, wie Besenheide, Ginster, Wachholder, vereinzelt auch einmal eine Birke oder Kiefer erhalten bzw. gepflanzt.

Hude im Mai 2016